

Daß geschiedene und wiederverheiratete Eheleute nicht die Kommunion empfangen dürfen, gehört seit langem zu den Klassikern der Kritik an der katholischen Kirche. Erst der inzwischen verstorbene Papst Franziskus hat dieses Kirchengesetz ein wenig gelockert. In einer Fußnote seiner Enzyklika "Amoris Laetitia" stellte er klar, daß - bei grundsätzlicher Unauflöslichkeit einer gültigen Ehe - jeder Fall von Scheidung anders zu bewerten sei. Das aber können nur die Seelsorger vor Ort beurteilen, die ihre Leute kennen und sie können dann in manchen Fällen auch zur Kommunion zulassen.

Da hat der barmherzige Franziskus es sich etwas leicht gemacht und schob den "schwarzen Peter" uns Seelsorgern zu. Wie sollen wir in schwierigen Fällen entscheiden, wenn z.B. - sagen wir - jemand fünfmal geschieden ist und jetzt ohne Trauschein mit einem sechsten Partner zusammenlebt? Mit genau so einem Fall hat es im heutigen Evangelium Jesus zu tun.

Jesus durchwandert mit den Jüngern die Landschaft Samaria und kommt in die Stadt Sychar. Dort setzt er sich in der Mittagshitze an den sog. Jakobsbrunnen, um ein wenig auszuruhen, während die Jünger einkaufen gehen. Gerade da kommt auch eine samaritanische Frau an den Brunnen, um Wasser zu holen. Das ist sehr außergewöhnlich und zeigt, daß mit der Frau etwas nicht stimmt. Keine Frau ging damals in der Mittagshitze Wasser holen, sondern erst in den kühleren Abendstunden. Auch ging keine Frau alleine zum Brunnen, sondern in Gesellschaft, um das Neueste auszutauschen.

Die betreffende Frau war offenbar wegen ihrer Männergeschichten eine Geächtete, auf die man mit Fingern zeigte. Verständlich, daß sie Begegnungen mit Menschen immer mehr mied und eine Einsame geworden war. Als solche begegnet sie nun Jesus. Wie wird er mit ihr umgehen?

Jesus beginnt ganz unbefangen ein Gespräch. Der Text ist eine Belegstelle dafür, daß Jesus keinerlei Probleme mit Frauen hatte - im Gegensatz zu seinen Jüngern, von denen es nach ihrer Rückkehr vom Einkaufen heißt: "Sie wunderten sich, daß er mit einer Frau sprach" (Joh 4,27). Die Frau und Jesus reden zunächst über belanglose Dinge. Jesus will eigentlich tiefer gehen. Er redet von einem Wasser, das den Durst für immer stillt. Er will mit der Frau über etwas reden, was unserer Sehnsucht eine wirkliche Erfüllung geben kann.

Aber die Frau versteht nicht, was Jesus will. Sie bleibt an der Oberfläche. Bei "Wasser für immer" denkt sie nur daran,

dann endlich nicht mehr dauernd zum Brunnen gehen zu müssen. Jesus erkennt, daß er auf diesem Weg nicht bis zum Herzen der Frau vordringen kann. Deswegen beendet er das Thema mit dem Wasser und sagt etwas völlig Neues und Überraschendes zu ihr: "Gehe, rufe deinen Mann und komme wieder her!" (Joh 4,16)

In dem Moment aber bricht es aus der Frau heraus: "Ich habe keinen Mann!", sagt sie (Joh 4,17). Und das ist nun genau der Punkt, wohin Jesus sie führen will: Ihr Hunger und Durst nach Leben. Immer wollte sie mit einem Mann glücklich werden und versuchte es immer wieder mit einem Neuen. Um nun zugeben zu müssen: "Ich habe garkeinen". Jetzt spürt sie, wie ihre Lebenssehnsucht unerfüllt geblieben ist und in dieser Welt auch durch nichts und niemanden jemals zu erfüllen ist - auch nicht durch die 6 Männer, mit denen sie zusammen war.

Erst der "siebte Mann" - wie P. Anselm Grün in seiner Auslegung dieser Bibelstelle sehr treffend schreibt (1) - nämlich Jesus und damit Gott selbst, kann ihre Sehnsucht und die Sehnsucht aller Menschen stillen. Nur Er kann die "Quelle" sein, "deren Wasser ins ewige Leben fließt" (Joh 4,14). Diese Erkenntnis der Frau ist die tiefste Aussage dieses heutigen Evangeliums.

Jetzt kann die Frau ihren Krug für das bisher geschöpfte alltägliche Wasser am Brunnen stehen lassen und geht eilends in die Stadt, um dort die erkannte Botschaft von dem neuen, lebendigen Wasser überall weiterzuverkünden. Eine Frau aus dem (halb)heidnischen Samaria wird zur ersten Glaubensbotin und Missionarin des Evangeliums von Jesus Christus.

Um zum Schluß nochmals zum Anfang zurückzukehren: Ich glaube sicher, daß Papst Franziskus das heutige Evangelium - neben der Stelle vom Umgang Jesu mit der Ehebrecherin (Joh 8,1-11) - vor Augen hatte, als er seine Fußnote über wiederverheiratete Geschiedene verfaßte.

Jesus nennt im Gespräch mit der Frau die Dinge klar beim Namen: "Fünf Männer hast du gehabt und der, mit dem du jetzt zusammenlebst, ist nicht dein Mann. Das ist wahr", sagt er (Joh 4,18) Wenn im Neuen Testament mehrfach die Unauflöslichkeit der Ehe gefordert wird, dann bleibt auch das wahr und daran festzuhalten, ist die Aufgabe des Kirchenrechts.

Aber Jesus verurteilt die Frau persönlich mit keinem Wort. Er zeigt nicht mit dem Finger auf sie wie ihre Mitbürger, sondern nimmt sie an, auch in ihrer Schuld und Not. Sie kann sich

von Jesus angeschaut fühlen in Liebe und Barmherzigkeit. Das nicht zu vergessen, ist die Aufgabe der Seelsorge.

Zwischen beidem aber muß in jedem Einzelfall abgewogen und entschieden werden. Dabei hilft der letzte und allen anderen übergeordnete Paragraph des geltenden Kirchenrechts (Canon 1752).

Er lautet auf lateinisch: "Salus animarum in ecclesia suprema lex esse debet."

Und auf deutsch: "Das Heil der Seelen muß in der Kirche das oberste Gesetz sein."

-----

(1) Anselm Grün:

Jesus - Wege zum Leben

Stuttgart 2005 S.492